

Schule: *Schulzentrum Walle*
Lange Reihe 81
28219 Bremen

Schuljahr: *2013/2014*
Kurs: *Leistungskurs*
Fach: *Englisch*
Fachlehrer: *Sme*

Vom Feld zur Zigarre

Bremens Tabakhandel im 19. Jahrhundert

von

Niklas Zilian

und

Lina Malow

Ausgabetermin des Themas: *3.2.2014* Abgabetermin der Arbeit: *23.5.1014*

Die Projektarbeit wurde eingereicht am: _____

.....
(Unterschrift der Schüler) (Unterschrift des Lehrers)

Erteilte Note: _____

.....
(Unterschrift des Lehrers)

INHALTSVERZEICHNIS

A.	Einleitung	3
B.	Hauptteil 1 - Niklas Zilian	
	1.1 Der Weg des Brasiltabaks.....	4
	1.2 Quellenanalyse zu den Briefen Maries.....	9
	Hauptteil 2 - Lina Malow	
	2.1. The long way from coast to coast: Transportation to Bremen.....	12
	2.2 In Bremen.....	14
	2.3.1. Bremer Tabakbörse.....	18
	2.3.2. Das Bremer Modell.....	19
C.	Schluss teil: Conclusion.....	20
D.	Literatur- und Quellenverzeichnis	22
E.	Anhang	
	Interview mit Rainer von Bötticher (M. Niemeyer Cigarren).....	24
	Bilder aus dem Interview.....	30

Einleitung

Menschen waren früher weniger in Hecktick, sie haben sich hingesezt, entspannt und Zigarren geraucht. Doch auch damals wie heute galt, wer interessiert sich schon für den Weg des Genussmittels in die eigenen vier Wände?

Zunächst einmal ist anzumerken, dass der Tabak – anfangs – noch nicht einmal für die Herstellung eines schönen Momentes, sondern zur Heilung benutzt wurde. Auch Bremer Apotheken taten dies im Verlauf des 17. Jahrhunderts. Dann, über das 18. Jahrhundert hinweg, begann der Tabak zu einer wichtigen Einnahmequelle zu werden. Man benutzte den Tabak nun immer mehr als Genussmittel, Schnupf- und Kautabak, aber auch die allseits bekannte Pfeife, setzten den Trend dieser Jahrhunderte, bis dieser im 19. Jahrhundert von der Zigarre abgelöst wurde.

Der Unterschied zur heutigen Zeit ist enorm, früher waren es die Tabakgeschäfte und nicht die Zigarettenautomaten, bei denen man sich den Tabak kaufte. Der damalige Tabakkonsum war auch nicht auf die Förderung einer Sucht, sondern viel mehr auf die Unterstützung, einen ruhigen, entspannten Moment zu kreieren, aus. Zu erst mit der Pfeife und dann immer mehr mit der Zigarre, bis hin zur Zigarette.

Unsere Arbeit wird sich - vom Schwerpunkt her - mit dem Tabakhandel des 19. Jahrhunderts beschäftigen. Es geht dabei mehr um den Weg des Tabaks nach Bremen und die Verarbeitung in Bremen, als um den Konsum in Bremen. Wie der Titel unserer Arbeit „Vom Feld zur Zigarre – Bremen Tabakhandel im 19. Jahrhundert“ schon verrät, werden wir uns hauptsächlich mit dem Weg des Zigaretentabaks beschäftigen. Wir haben uns dabei auf den Tabak aus Brasilien und Indonesien spezialisiert, um

eine gute Darstellung des Themas bieten zu können. Nach diesen Zielen sind wir auch bei der Materialbeschaffung vorgegangen.

Auf dem Weg zu dieser Arbeit, haben wir spannende Interviews geführt, Quellen durchstöbert und gegen Ende aussortiert. Mit diesem Vorgehen, wollten wir sicher gehen, dass ein roter Faden entsteht, dem nicht nur wir, sondern auch Sie als Leser folgen können.

Unsere Arbeit fängt mit einem Themenblock über den Brasiltabak an. Eine der Hauptthemen hierbei war, das Tabakgeschäft Brasiliens und die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Brasilien, um genauer zu werden Bremen und Bahia. Danach folgt eine Quellenanalyse, über die private Sicht der Deutschen auf Südamerika. Der nächste Themenbereich handelt vom Seeweg des Tabaks nach Bremen und dem Tabakgeschäft in Bremen. Zu guter Letzt, folgt das Tabakgeschäft zwischen Bremen und Indonesien. Aber fangen wir doch erst einmal von vorne an, mit der Geschichte des Brasiltabaks.

1.1. Der Weg des Brasiltabaks

Brasiltabak nennt man den Tabak, der aus der brasilianischen Stadt Bahia kommt, weil diese damals so sehr im Tabakgeschäft verwickelt war, dass der größte Teil des brasilianisch Tabakgeschäftes hier stattfand.

Brasiltabak erfreute sich zu erst weniger Beliebtheit in Deutschland, durch seinen ziemlich eigenen Geschmack war er für Einige zu bitter oder zu herb. Erst als der allgemeine Tabakgeschmack Deutschlands, von der Pfeife oder dem Schnupf- und Kautabak, zur Zigarre ging, konnte der Brasiltabak punkten.

Schauen wir uns die brasilianische Geschichte des Tabakhandels mal genauer an. Wir beginnen im 17. und 18. Jahrhundert, der Zeit, in der Portugal in Brasilien herrschte. Portugal besaß die Handelsmacht über

das Tabakgeschäft Brasiliens und nutzte diese natürlich zu ihrem Vorteil. Portugal teilte den Tabak auf. Tabak von guter Qualität wurde in die Hauptstadt Lissabon verfrachtet und von dort aus exportierte man ihn weiter an andere Länder. Unter anderem gehörte auch Deutschland zu den Käufern dieses Tabaks. Mit dem qualitativ schlechteren Tabak machte man trotzdem noch ein Geschäft, allerdings ging es hier weniger um Geld als um Nutzen. Es handelte sich hierbei um ein Tauschgeschäft mit, z.B. Angola; man tauschte schlechten Tabak gegen Sklaven ein. Dies ist einer der wenigen Berührungspunkte des Tabakgeschäfts mit der Sklaverei.¹

Ein direkter Rohstoffhandel zwischen Europa und Brasilien war erst „Durch die Carta Regia vom 28. Januar 1808“ möglich, die es Brasilien erlaubte, in den internationalen Handel einzutreten.² Bremen unterschrieb, gemeinsam mit den anderen Hansestädten Lübeck und Hamburg, am 21. November 1827 seinen Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Brasilien. Für die Deutschen waren solche Verträge extrem wichtig, da es an deutschen Kolonien mangelte und man deswegen, wenigstens im Handel mit Südamerika eine Führungsposition übernehmen wollte. Dieses Ziel fand durch den frühen Beginn des Handels mit südamerikanischen Ländern, wie zum Beispiel Kuba und Brasilien, schon mal eine gute Basis. Brasilien konnte jedoch nicht immer einen Handelserfolg garantieren, da das Fundament ihrer Wirtschaft die Ernte selbst war und wenn diese - von Menge und Qualität her - nicht ausreichend war, geriet auch der Handel ins Stocken. In Folge dessen sank auch der Gewinn Brasiliens durch seine Handelswirtschaft. Noch dazu kam, dass die Anzahl an brasilianischen Exportgütern damals ziemlich begrenzt war. Durch diese Abhängigkeit von der Ernte schwankte die brasilianische Wirtschaft enorm.³

1 Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: S. 30

2 Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: S. 18, Z. 19f.

3 Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: S. 22

Brasiliens Hauptproblem im 19. Jahrhundert war jedoch ein anderes; und zwar die Sklaverei. Um die 2 Millionen Menschen der 6 Millionen Einwohner waren Sklaven. Ihr Haupteinsatzort waren die Plantagen, besonders hervorzuheben sind hierbei die Zuckerrohrplantagen. Denn „[...] (nach) der offiziellen Abschaffung der Sklaverei 1888“, waren es die ehemaligen Sklaven der Zuckerrohrplantagen, die zu Kleinbauern wurden und ihre eigenen kleinen Tabakfelder bewirtschafteten.⁴ Im Grunde hatten die ehemaligen Sklaven anfangs nichts und mussten darauf etwas aufbauen, wovon sie - oftmals auch mit ihrer Familie - leben konnten. Eine eigene Tabakplantage und das Verarbeiten des eigenen Tabaks bat sich da an. Der Anbau des Tabaks war recht günstig und man konnte die ganze Familie mit einbeziehen. Außerdem reichten kleine Felder zum Tabakanbau aus und für die Verarbeitung brauchte man keine besonderen Maschinen oder Werkzeuge. Natürlich gab es auch hier einige Fälle, in denen dieser geringe, finanzielle Aufwand trotzdem nicht möglich war. Diesen Menschen gab man dann die Möglichkeit, ein kleines Stückchen Land zu pachten und den Grundbesitzer mit geerntetem Tabak zu bezahlen. Oftmals kauften die Grundbesitzer sowieso den gesamten Tabakbestand auf und nutzten die Kontakte die sie hatten, um den Tabak weiterzuverkaufen. Der Verkaufspreis des unbehandelten Tabaks blieb jedoch gering.

Zusammenfassend könnte man also sagen, dass der Tabakhandel die ehemaligen Sklaven vor der Existenzlosigkeit gerettet hat. Zumindest macht es, der Quelle nach zu urteilen, diesen Eindruck. Vollkommen frei sind sie durch den Handel mit den Grundbesitzern trotzdem nicht geworden. Schließlich stellten die Grundbesitzer ihr Land und manche sogar ein wenig Saat zur Verfügung und finanzierten die Arbeit der Kleinbauern, indem sie die Ernte abkauften. Auch wenn die Arbeit auf einer kleinen Tabakplantage vielleicht einfach war, man musste sich trotzdem schmutzig machen und hart arbeiten. Somit blieb genau

4 Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: S. 19, Z.1

dieser Teil der Arbeit an den ehemaligen Sklaven hängen. Es gab allerdings auch Händler die ihren Tabak direkt von den Bauern kauften, ihn dann aufwerteten und weiterverkauften (unter anderem auch nach Bremen).

Aber man exportierte den Tabak nicht nur ins Ausland, sondern verarbeitete ihn auch vor Ort. In den 1840ern wurden die ersten Zigarrenfabriken Bahias eröffnet. Diese Fabriken wurden von den Händlern geführt. Dies hatte einen finanziellen Vorteil, da sie auch für den Aufkauf des Tabaks und den Export der fertigen Zigarren zuständig waren, wodurch sich der Gewinn dieser Firmen erhöhte. Die Verarbeitung an sich verlief ähnlich wie in Bremen: Heimarbeit und Familienbetriebe waren weitverbreitet, weil man auch Frauen und Kinder in der Herstellung von Zigarren einsetzen konnte, da man für diese Arbeit eher flinke Finger, als starke Muskeln benötigte. Nur wenige Fabriken arbeiteten mit Maschinen zusammen. Sicherlich auch, weil der traditionelle Weg, den Tabak an einem Tisch und mit einem Messer bewaffnet zu verarbeiten, viel günstiger war.

Kommen wir nun zum weltweiten Erfolg des Brasiltabaks. Wie schon in der Einleitung erklärt, war der Weg zum Erfolg nicht einfach, da einigen der Geschmack des Brasiltabaks anfangs nicht gefiel und sich dies erst mit der Verwendung als Zigarrentabak änderte. Noch dazu kamen einige, internationale Krisen, von denen der Handel mit Brasiltabak profitierte.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts benötigte man - weltweit - viel mehr Tabak als vorher, doch Krisen wie die Freiheitskämpfe in Kuba oder der Bürgerkrieg in den USA, führten zu Lieferschwierigkeiten. Besonders der europäische Handel mit den USA kam zum Erliegen und damit ging auch der Trend des Pfeifentabaks zurück, weil dieser hauptsächlich aus nordamerikanischen Tabak produziert wurde. Da man sich jetzt mehr auf den Handel mit Südamerika konzentrierte, hatte dies zur Folge, dass das Zigarrengeschäft näher in den Fokus trat, weil man

den lateinamerikanischen Tabak speziell für Zigarren nutzte. Doch wie zuvor erwähnt, lief auch dort nicht immer alles rund. Die kritische Zeit, in der Kuba damals steckte, sorgte für einige Lieferschwierigkeiten, durch die der Tabakhandel mit Kuba verstärkt abnahm. Was schlecht für die einen war, war gut für die anderen. Das Tabakgeschäft mit Brasiltabaken boomte, wodurch es „1870 [...] zu einer weiteren Gründungswelle von Zigarrenmanufakturen“ kam.⁵

Auch nach dem Bürgerkrieg in den USA blieb der Tabakhandel mit lateinamerikanischen Tabaken im Vordergrund, weil der allgemeine Trend bei der Zigarre blieb. Tabakliebhaber kamen mit der Zeit auch vollkommen auf ihre Kosten, weil sich die Geschmackswelt des Zigarrentabaks immer weiter entwickelte und erweiterte. Auch der herbe Geschmack des Brasiltabaks fand nun endlich seinen Platz auf dem Markt.

Trotz dem wachsenden Interesse am Brasiltabak gab es große Kritik an den Brazilianern und deren Umgang mit ihrem Tabak. Es handelte sich um zahlreiche Schwierigkeiten und Unzuverlässigkeiten bei der Lieferung der Ware, die Ende 1898 zur „Vereinbarung der Lieferungsabläufe von Brasiltabak“ führten.⁶ Diese Vereinbarungen sollten die Lieferungsabläufe klar regeln und galten für alle an der Lieferung beteiligten Personen, also Exporteure, Verkäufer und Käufer. Doch bereits 1900 gab es erneut Probleme im Tabakhandel mit Brasilien. Zu den immer wiederkehrenden Problemen gehörten die Unterschiede, die zwischen der gelieferten Ware und der Warenprobe herrschten, die man den Firmen extra zum Vergleich mitgab. Auch Unzuverlässigkeit, Lieferfehler oder Probleme bei der Lieferung an sich oder mit der gelieferten Ware, waren ein Thema. Hierfür gab man den brasilianischen Tabakfirmen die Schuld, vergaß aber die großen deutschen Firmen, die das Tabakgeschäft in Brasilien schon länger in die Hand genommen hatten und die Kontrolle über den brasilianischen Tabakmarkt, durch

5 Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: S. 38, Z. 7ff.

6 Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: S. 50, Z. 35

kleine Tochterfirmen, gewannen. Dies tat man allerdings schon Mitte der 1860er, weil man schon damals kein Vertrauen in die Brasilianer und ihre Verpackungs- und Verarbeitungstechniken hatte. Die Lösung der aktuellen Problematik von 1900 war es, den Warencheck vor Ort durchzuführen, dafür schickten Käufer Firmenvertreter oder kamen selbst nach Brasilien, um den Wareneinkauf persönlich zu betreuen.

Zum Schluss, möchte ich noch auf die industrielle Veränderung Brasiliens eingehen. Von 1900 bis 1914, also bis zum 1. Weltkrieg, fand die Industrialisierung Brasiliens statt. In erster Linie ging es hierbei um eine bessere Infrastruktur, denn die Verbesserungen und Ausbauten wurden hauptsächlich am Eisenbahnnetz und den wichtigsten Häfen vorgenommen. Natürlich trugen sie auch allgemein zur Verbesserung des Tabakgeschäftes bei.⁷

Abschließend könnte man also sagen, dass es ein langer Weg war, bis der Brasiltabak seinen wahren Wert fand. Zu erst experimentierte man etwas herum, bis man herausfand, dass man ihn eigentlich nur für Zigarren gebrauchen könne und dann war es auch noch ein langer Weg, bis man ihn wirklich brauchte. Der Triumph in den Krisenzeiten der anderen liefern zu können, war wohl der wirkliche Erfolg der brasilianischen Tabakindustrie. Auch wenn die Wirtschaft Brasiliens von der Ernte abhängig war, schienen sie immer genug zu haben um liefern zu können, was wohl auch an den zahlreichen, neugegründeten Tabakfirmen lag. Privat, hatte Deutschland auch ein ziemlich interessantes Bild von Südamerika, wie man der folgenden Quellenanalyse entnehmen kann.

1.2. Quellenanalyse zu den Briefen Maries

War das deutsche Bild Südamerikas realistisch?

„Dazwischen liegen am Ufer oder auch bis zur halben Höhe der Berge, die kleinen Negerhütten. Diese Hütten sind äußerst primitiv und kunstlos gebaut. Aus Bambusrohr machten sich die Neger eine Art

⁷ Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: S. 19

Flechtwerk, welches, von vier starken Holzpfehlern gehalten, die Wände bildet. (...) Die Schwarzen brauchen unendlich wenig, besonders die noch nicht so sehr von der Zivilisation entdeckten. Was sie zu ihrem Lebensunterhalt brauchen, gibt ihnen fast alles die Natur. Für ihre Kleidung geben sie nicht viel aus, die Kinder geben sich mit so überflüssigen Dingen überhaupt nicht ab, sie laufen herum, wie sie geschaffen sind und fühlen sich jedenfalls sehr wohl dabei." ⁸

„Schön bewaldete Berge haben noch den landschaftlichen Reiz. Wir gingen dann einen schönen schattigen Weg bis zur Spitze des Berges. Dort stand inmitten schöner Palmen und mächtiger Mangobäume malerisch einer Negerhütte. Eine Negerin, von einer Kinderschar umringt, kam uns entgegen." ⁹

Die zwei oberen Quellen, die ich nun analysieren werde, sind Auszüge aus Briefen. Es handelt sich um zwei Primärquellen, um genauer zu sein um zwei Überreste, die sicher nur der privaten Nacherzählung dienen sollten. Beide Briefauszüge stammen aus dem Jahr 1904, einer vom 4. Februar und der andere vom 14. Oktober. Verfasserin ist die Schwester Wilhelm Overbecks, Marie. Diese war 1904 in Südamerika und berichtet in ihren Briefen, von ihrer Wahrnehmung der dortigen Kultur. Die Briefe wurden wahrscheinlich in ruhigen Momenten, in denen man den Tag noch einmal reflektieren konnte, geschrieben, dies erkennt man besonders an dem Briefauszug vom 14. Oktober 1904, da dieser einen Moment in der Vergangenheitsform beschreibt.

Der Briefauszug vom 4. Februar 1904, beschreibt die Dörfer, in denen die Einheimischen lebten. Das erfinderische Vorgehen, mit dem sie ihre ärmlichen Holzhütten aufbauten. Auch die Reduzierung auf die wirklich lebensnotwendigen Dinge und die starke Verbindung zur Natur, werden inhaltlich thematisiert. Der zweite Briefauszug vom 14. Oktober 1904, handelt von einem Waldspaziergang Maries, bei dem sie an einer Hütte vorbeikommt und einer einheimischen Frau mit ihren Kindern begegnet.

8 Staatsarchiv Bremen, Briefauszug vom 04.02.1904

9 Staatsarchiv Bremen, Briefauszug vom 14.10.1904

Es werden oft positive Begriffe zur Beschreibung der allgemeinen Ortschaft benutzt. Marie beschreibt die Umgebung, in der sie sich in Südamerika befindet, als ziemlich „schön bewaldet“, voll von „schönen Palmen“ und „schönen [...] Wege(n)“.¹⁰ Auch die Holzhütten und die Einheimischen – die sie noch Neger nennt, wie man es damals gewohnt war – scheinen sie zu interessieren. Die Armut, in der die Einheimischen lebten, beschreibt sie, als eine Art Verzicht auf die „überflüssigen Dinge“ im Leben, wie zum Beispiel „Kleidung“ für die Kinder.¹¹ Auf das Aussehen der Einheimischen geht sie auch oft ein, ihre dunkle Hautfarbe, ihre Freizügigkeit, all dies gehört zu den Dingen die sie in ihren Briefen beschreibt.^{12 13}

Wenn man die beiden Briefauszüge einmal versucht zu interpretieren, dann merkt man ziemlich schnell, wie positiv Marie die Verhältnisse in Südamerika darstellt, was ich als eine Art Werbung interpretieren würde, weil sie von diesem gewissen „landschaftlichen Reiz“ spricht, der durch die vielen verschiedenen, exotischen Bäume, die Einheimischen und ihre handgefertigten Holzhütten, dargestellt wird.¹⁴ Wenn man diese Texte liest, möchte man diesen Ort zwischen „Ufer [...] (und) Berge(n)“ doch sofort besuchen.¹⁵ Probleme werden außen vor gelassen, vielleicht wollte man auch einfach nur den Adressaten, welcher uns leider unbekannt ist, beruhigen. Auch die Beschreibung des Spazierganges wirkt eher wie aus einem Buch, als wie aus einem Brief. Marie ging einen Weg entlang, nebenbei bewunderte sie wieder das wundervolle Biotop, durch das sie gerade wanderte und plötzlich stand sie vor einer „malerischen [...] Negerhütte“ und eine „Negerin [...] (samt) Kinderschar“ kam ihr entgegen.¹⁶ Noch zu der Roman-ähnlichen Struktur der Briefe, kommt bei dieser Textstelle das Spiel mit den Stereotypen. Die äußerst fruchtbare

10 Staatsarchiv Bremen, Briefauszug vom 14.10.1904, Z. 1

11 Staatsarchiv Bremen, Briefauszug vom 04.02.1904, Z. 6f.

12 Staatsarchiv Bremen, Briefauszug vom 04.02.1904, Z. 4

13 Staatsarchiv Bremen, Briefauszug vom 04.02.1904, Z. 6ff.

14 Staatsarchiv Bremen, Briefauszug vom 14.10.1904, Z. 1

15 Staatsarchiv Bremen, Briefauszug vom 04.02.1904, Z. 1

16 Staatsarchiv Bremen, Briefauszug vom 14.10.1904, Z. 2ff.

Südamerikanerin, mit ihren vielen Kindern, die nackt über Feld und Wiesen laufen und „sich [...] sehr wohl dabei (fühlen)“.¹⁷ Ein Klischee, welches damals viel Zuspruch erfahren hat.

Um nun einmal zurück auf die Leitfrage zu kommen „War das deutsche Bild Südamerikas realistisch?“, würde ich abschließend mit „Eher weniger“ antworten. Zwar gibt Marie ab und an zu, dass die Lebensumstände nicht die Besten waren, versucht dies aber überwiegend nicht zu erwähnen und mit den schönen Landschaft abzulenken. Auch den Beginn eines industriellen Fortschritts, der zumindest in Brasilien vorhanden war, wird nicht genannt. Es wird eine „Bilderbuch-Wahrheit“ erstellt, bei der das Negative weggelassen wird.

Niklas Zilian

2.1. The long way from coast to coast – Transportation to Bremen

In the 19th century transportation of goods was not yet as easy as it is nowadays. Not only did it require a lot more time, but it was more stressful, dangerous, and sometimes it even claimed victims. With shipping lanes of around, but also over five thousand miles which had to be travelled by sailing ships without the help of steam engines or electricity, journeys often took no less than forty to eighty days, depending on the weather conditions.

One of the numerous sailing ships supporting the tobacco trade was the *Johannes*, belonging to the Bremen raw tobacco import company *Die Gebrüder Kuhlenkampff*. Built

in the early 19th century, it was of 27,8 meter length and 8,7 meter width, a usual size.

This is just one example of

¹⁷ Staatsarchiv Bremen, Briefauszug



The "Johannes" - source: "Von Baltimore nach Bünde" by Heidrun Großjohann, page 33.

many ships which are all comparable in their size and their utility. The *Johannes*, as well as most every ship at that time, didn't just leave harbors containing goods. People used these ships to emigrate from their countries, especially people from Europe finding their way over to the United States of America, but also a lot of Brazilian and Indonesian people leaving to other European countries. Between 1832 and 1852 alone, around 375000 people left from Bremen to overseas. People preferred to go on said journey leaving from the Bremen harbor, since it would take them over to the United States on German ships right away. Whereas ships leaving from e.g. Hamburg mostly sailed to the United Kingdom, and getting to the USA from there was much more complicated. Unfortunately, things didn't always go peacefully during those long trips. With around 200 persons on a ship, including passengers and workers, diseases spread easily. Diseases that sometimes ended deadly. Ever so often ships did not even make it to their destination, quite like the aforementioned 'Johannes', which is said to have collided with an iceberg in 1844.¹⁸

Even before the tobacco left its home port there were a lot of things that needed to be taken care of. The companies dealing with everything concerning the transportation by ship had set certain rules – strict rules that needed to be observed. Examples for these rules set by the 'Indonesian Tobacco Association' were as follows:

- Tobacco was piled up on the ships, like many goods were, to save space. These piles weren't allowed to go over a certain height to prevent too much pressure pressing down on the leaves.
- People had to take care of regular high temperatures and enough ventilation of the stock rooms during the transportation
- Every ship was checked into before it left the harbor, and if there was one single insect found on the ship that could cause damage to

18 Interview mit v. Bötticher *und* Großjohann, *Von Baltimore nach Bünde*, 2000: 32.

the loaded tobacco, it could not sail

The transportation was something very expensive, but was something that the Bremen companies had to handle. In Indonesia itself, and for the Indonesian companies, farming and the trade was more important.¹⁹

2.2. In Bremen

Back at home in the Hanseatic town of Bremen, trading companies took care of importation and the resale of new tobacco. These companies needed storehouses for the goods they received. Their task was to make sure that the amount of harvest and of needed tobacco was balanced.²⁰

Other companies which then purchased the tobacco from the trading companies were responsible for the processing of the tobacco and the sale of the finished products, e.g. the cigars. Since they only bought tobacco off of other companies, they were not directly linked to the shipping and importation.²¹

An example for these companies is M. Niemeyer, founded in 1864 in Bremen by Martin Niemeyer. When Martin Niemeyer first started his business it was still relatively small. Behind his shop primarily specialized in the sale of cigars, but also supplied with a few different products (such as chewing tobacco), were only a handful of workers. Cigars were produced in different places, sometimes even at peoples' homes. Later on Niemeyer had a depot in his home town of Langwedel where the workers responsible for the cigar production worked. The finished products were then brought into the shops to be sold. What started as one man's business idea in the form of one single shop developed into one of the most popular tobacco product stores in Northern Germany, today with over seventy branch stores.²²

Even if this company's history dates back to the later half of the 19th

19 Hofer, *Schlüssel zur Dritten Welt*, 1984: 57f.

20 Niemann, *Tabakhandel*, 2002: 11

21 Niemann, *Tabakhandel*, 2002: 10

22 Interview mit v. Bötticher und M. Niemeyer, *Tabakgenuss mit Tradition*: 3

century, the procedure can be compared to earlier affairs.

Bremen's cigar business reached its peak between 1850 and 1860, which is slightly later than it did in other places, like Hamburg. A big factor as to why this was were the cities' earlier businesses specialized in the trade concerning Northern American tobacco, which was used to produce chewing and snuff tobacco while the pipe was still more popular.³

The tobacco used for cigars mostly came from Brazil and Indonesia though. A reason for the change in the cigar's popularity was also the U.S. civil war making trading a lot more complicated at the time; and thus suddenly it was easier to trade other tobacco from other countries (especially Brazil).²³ Despite having a lot of competition on the market, including cities like Amsterdam, Hamburg, Liverpool or London, Bremen still managed to shine and make a name of its own in the tobacco industry. It turned into one of the leading forces in Europe, the highest importation rates being counting in 1878.²⁴

Thanks to a strong network of German companies between home and the export countries, through friendships or built connections, the trade was performed on easy and friendly terms. The companies relied on one another, build trust through punctuality and fair prices.

Most of the tobacco industry was located close to the port of importation. It was a benefit for the companies concerning the purchase and the immediate processing of the delivered plants, since they had both their offices and their working space located close to the harbor.

The cigar manufactory was one aspect of the industry that didn't require a lot of funding. Most expensive about it were the worker's wages which, admittedly, weren't very high. This field of production was so convenient for the companies because it didn't require a lot; no expensive, complicated machines, nor schooled workers. Most of the time the work was done in small spaces, all it took was a room to fit a few tables and the cheap cutting tools into. Most of the labor force consisted of weak, young

23 Niemann, *Tabakhandel*, 2002: 13

24 Niemann, *Tabakhandel*, 2002: 12

women, sometimes even ill and they worked about seventy hours per week. Rolling the cigars was a task they were able to do because it did not require a lot of muscle strength or other physical effort. For a while, even children worked under those conditions, because their families needed the money, and child labor wasn't forbidden yet. Many times the working conditions these people had to work under had a very negative aftermath and effected their health. Hygienic deficits often caused health problems, such as irritated mucous membranes of the nose and pharynx, peoples' pulses going slower, and even changes in skin colors. This was said to be caused by the substances the workers inhaled while cutting the tobacco and rolling the cigars. Later this caused people to request better ventilation at their working places to avoid these side effects.²⁵

The worker's tasks were divided into different parts, as a cigar is made up of different layers, which are easily explained:

Different types and forms of tobacco are used to create a cigar. First, there is the filler tobacco which, before being wrapped up, is cut into small pieces and pressed. Then there is the binder; it is wrapped around the filler tobacco. Last but not least comes the wrapper, pressed, layered and cut out of the dried tobacco leaf. It is wrapped around the binder.

Aromatic and firm leaves are used for this, since they have to be stable enough to hold the cigar together.²⁶

Finally there was a new law established in 1842 regarding the tobacco companies, manifesting new conditions for their workers legally. Every worker was sent to an inspection and was noted down in a book which had to be passed on to the factory owner. Their job was then to register each employee's joining and resignation date. Children below ten years of age were no longer allowed to work in the factories (considering compulsory school attendance). Additionally, the amount of employed women was reduced. No more women were to be employed; unless they had been working in the factory before, were married to a fellow

²⁵ Niemann, *Tabakhandel*, 2002: 15f.

²⁶ Interview mit v. Bötticher und Niemann, *Tabakhandel*, 2002: 35

employee, or the factory they applied to consisted solely of female workers. Another rule added by law was the factory owner's duty to provide a supervisor once the production group was made up of more than ten workers.²⁷

This law was a small step to help better people's working conditions in the industry, and considering the large number of employment in this field, change was highly necessary. In 1852 there were 281 tobacco- and cigar companies counted in Bremen, which had a total of ten thousand people out of the sixty thousand inhabitants working in the production to turn the delivered tobacco into the requested cigars.²⁸

Despite Bremen's economic upswing on the market during the 1850s, a down-swing followed. When the city refused to opt in the German Customs Union, there were high rises in both wages and prohibitive taxes adding to the onward sale of the produced goods. This caused several companies to relocate to the surrounding regions where their production would be less expensive. When they did finally join the customs union in 1888, their economy and oversea trade finally thrived once more. The following improvement also included their infrastructure; e.g. in connection with new ideas and possibilities for improvement of harbors, ships and communication.²⁹

Another problem formed around 1904 though, when the cheaper cigarette started to become more popular. More and more people found the cigarette to be much more affordable than most of the quality cigars. Smoking cigars was almost counted as luxury.³⁰

“[Man findet] jetzt gerade in den ärmeren Schichten, sowie auch unter Soldaten, einen verhältnismäßig großen Prozentsatz von Zigarettenrauchern. Die Folge dieser bereits recht merklichen Konkurrenz ist ein Überangebot an billigen Zigarren, das [...] den Gewinn

27 Niemann, *Tabakhandel*, 2002: 17

28 Niemann, *Tabakhandel*, 2002, 14

29 Niemann, *Tabakhandel*, 2002, 9f.

30 Niemann, *Tabakhandel*, 2002, 15

der Fabrikanten immer weiter herabdrückt.“³¹

2.3.1. Bremer Tabakbörse

The *Bremer Tabakbörse* was an organisation based in Bremen, close to the *Europahafen* (Überseestadt, Bremen). Their main task was to sell all the received Indonesian tobacco in a time scale from three to five years. The valuable tobacco imported from the islands of Java and Sumatra was delivered to them in samples to be tested on its quality. These kinds were mostly used as the wrapper tobacco and were very special because of their intense taste, which was important for the quality of the finished cigars. They were especially popular because of their high quality, because this was the trait that enabled them to make a lot of money with the tobacco, even though production and watering/maintenance costs were high.

Additionally, Indonesia had to pay accruing costs for growing, transportation, stocking, the broker's fees and taxes. Which is why in Indonesia the tobacco's price is extremely important to keep their businesses running and working well. If the price offers are set too low in the export country, another selection for price offers takes place.

When the *Tabakbörse* was all prepared and ready to sell their tobacco leaves, people didn't hesitate to travel a bit further for their sales.

Salesmen and producers who were interested in the Indonesian goods arrived from places all around Germany, and even Denmark and Holland.³²

Originally, most of the trade of the Indonesian tobacco was carried out by Holland's Central Market (located in Amsterdam). They had the lead on the trading of Indonesian goods up until 1957 when Indonesia demanded independence for Netherlands New Guinea. Hence, Indonesia needed a new home for the stock exchange market; and Bremen signed up (along with Milan, Hamburg or Copenhagen). Thanks to Bremen's tobacco

³¹ Handelskammer Bremen, 1904, 54f.

³² Hofer, *Schlüssel zur Dritten Welt*, 1984: 54

trading and their harbor's history dating back for centuries and its central location, it ultimately became Indonesia's new location for their exchange market. Another factor was Bremen granting them complete control over their goods up until they would go out for sale.³³

2.3.2. Das Bremer Modell

To allow easier marketing of the Indonesian tobacco, the *Deutsch-Indonesische Tabak Handelsgesellschaft* (short *DITH*) was founded. It included fairly separated funds, one half paid by Germany, the other by Indonesia. Fifty percent of the newly founded trading partnership were the head companies of the plantations based in Medan (Sumatra), as well as Jember and Solo (Java). The remaining fifty percent were divided to the involved raw tobacco import companies (e.g. *Die Gebrüder Kulenkampff* or *Köhne & Co.*) and the consortium of banks. The *DITH* stipulated the agreement that the Indonesian tobacco must only be traded with the Bremer Tabakbörse. This strengthened the established partnership, as well as secured the tobacco trade from both sides.³⁴ How the *Bremer Tabakbörse* worked and what their tasks were can easily be explained:

First and foremost, it is mainly only at work during three to five weeks per year. During this time, registration for the imported tobacco takes place. Nine tobacco brokers rate the tobacco based on the size of the leaves, their color, the flavor and their resiliency, since those things make up the quality of the tobacco. In earlier days the inflammability of the leaves was also tested. With reference to the registered ratings the brokers send price proposals to the salesmen. The then received offers from the salesmen and producers were sent in by registered mail and kept secret, a system inherited from Amsterdam's days at the exchange market. Offers were made in Deutschmarks and pfennig (price per 500g). With this

33 Hofer, *Schlüssel zur Dritten Welt*, 1984: 54f.

34 Hofer, *Schlüssel zur Dritten Welt*, 1984: 55

system, it was very important that the broker's rating of the tobacco was accurate, because every potential buyer could only submit one offer. If the rated price is set too high, or too low, the *Bremer Tabakbörse* does receive the surcharge, but they make less profit in total. The price for the tobacco, previously set by the broker's, is kept secret at all times. After sale, only the surcharges are announced. This build system made a lot of profit for the involved salesmen, exporters, brokers and the state-owned plantations. However, none of the hundred thousands of workers responsible for the growing of the plants in Indonesia achieved any form of profit from the *Bremer Modell*.³⁵

Conclusion

To conclude, it is save to say that we have managed to collect a lot of information about Bremen's tobacco trading history, and the things connected to it. Thereby we have gotten ourselves a good, informative overview of the topic. After spending our time doing research on the different aspects we knew we wanted to include in this project, among other things using different books, or the interviews we personally had, we were able to get insight to things that we barely knew much about before. Behind the growth of tobacco, as well as its transportation and processing, back in the 19th century, is a lot to find that most people never pay too much attention to. It's interesting to find out about how the arrangement were back in the day, at least to the extent that we could shed some light on. Seeing how important this business was, especially in the export countries of e.g. Brazil, and how powerfully it did influence the lives of people there gives a good idea of how big the tobacco industry had already been, all this time ago. With this topic, as it is with a lot of other things one takes a little closer look at, it's important to see the whole picture. This includes acknowledging the major profits that were

35 Hofer, *Schlüssel zur Dritten Welt*, 1984: 55ff.

made, the wealth this meant for certain parties, companies, countries, and the poverty it meant for others. It is not to forget that beside the doors of great opportunities this opened, especially considering international marketing and important friendships, partnerships between countries, it was something that also included a lot of cruelty around the globe. Slavery, the terrible conditions people were forced to work under just to get by, to survive by growing tobacco, was a factor. As well as the conditions on the ships during transportation that also not always had a happy ending, or the working conditions of the workers producing the cigars. When indeed looking at the whole picture, one can see that this industry had a lot of peaks and perks, but also a lot of serious downs and disadvantages. We believe certain aspects of especially the disadvantages were difficult to find, or not to find at all, for they had been covered up. Nevertheless we think we have done a good job at drawing a better picture of the industry for our reader to understand it a little bit more, and to think of other aspects that perhaps aren't mentioned that often, but are also very important. The finished cigar that helped one man relax that one evening had lived through an adventurous journey. One that should be remembered, and all the lives it effected. Our project was to help capture exactly that journey.

Lina Malow

LITERATUR- QUELLENVERZEICHNIS

1.

- 1 - Renate Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: S.30
- 2 - Renate Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: S.18, Z.19f.
- 3 - Renate Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: S.22
- 4 - Renate Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: S.19, Z.1
- 5 - Renate Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: S.38, Z.7ff.
- 6 - Renate Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: S.50, Z.35
- 7 - Renate Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: S.19
- 8 - Staatsarchiv Bremen: STAB 7, 500-B-81; Briefauszug vom 04.02.1904
- 9 - Staatsarchiv Bremen: STAB 7, 500-B-81; Briefauszug vom 14.10.1904
- 10 - Staatsarchiv Bremen: STAB 7, 500-B-81, Briefauszug vom 14.10.1904, Z. 1
- 11 - Staatsarchiv Bremen: STAB 7, 500-B-81; Briefauszug vom 04.02.1904, Z. 6f.
- 12 - Staatsarchiv Bremen: STAB 7, 500-B-81; Briefauszug vom 04.02.1904, Z. 4
- 13 - Staatsarchiv Bremen: STAB 7, 500-B-81; Briefauszug vom 04.02.1904, Z. 6ff.
- 14 - Staatsarchiv Bremen: STAB 7, 500-B-81; Briefauszug vom 14.10.1904, Z. 1
- 15 - Staatsarchiv Bremen: STAB 7, 500-B-81; Briefauszug vom 04.02.1904, Z. 1
- 16 - Staatsarchiv Bremen: STAB 7, 500-B-81; Briefauszug vom 14.10.1904, Z. 2ff.
- 17 - Staatsarchiv Bremen: STAB 7, 500-B-81; Briefauszug vom 14.10.1904, Z. 8

2. Lina Malow

- 18 - Interview mit Rainer von. Bötticher (M. Niemeyer Cigarren), 2014 und Heidrun Großjohann, *Von Baltimore nach Bünde*, 2000: 32.

- 19 - Ralf Hofer, *Bremen - Schlüssel zur Dritten Welt*, 1984: 57f.
- 20 - Renate Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: 11
- 21 - Renate Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: 10
- 22 - Interview mit v. Bötticher und M. Niemeyer, *Tabakgenuss mit Tradition*: 3
- 23 - Renate Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: 13
- 24 - Renate Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: 12
- 25 - Renate Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: 15f.
- 26 - Interview mit Rainer von Bötticher und Renate Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: 35
- 27 - Renate Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: 17
- 28 - Renate Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: 18
- 29 - Renate Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: 9f.
- 30 - Renate Niemann, *Tabakhandel Bremen – Bahia bis 1930*, 2002: 15
- 31 - Jahresbericht der Bremer Handelskammer Bremen, 1904, 54f.
- 32 - Ralf Hofer, *Bremen - Schlüssel zur Dritten Welt*, 1984: 54
- 33 - Ralf Hofer, *Bremen - Schlüssel zur Dritten Welt*, 1984: 54f.
- 34 - Ralf Hofer, *Bremen - Schlüssel zur Dritten Welt*, 1984: 55
- 35 - Ralf Hofer, *Bremen - Schlüssel zur Dritten Welt*, 1984: 55ff.

Anhang

Interview mit Rainer von Bötticher (M. Niemeyer Cigarren)

Woher kam der Tabak, den Ihre Firma für ihre Zigarren verwendete?

R. v. Bötticher: Ursprünglich immer aus Brasilien und Indonesien, diese Tabake waren sehr Zigarren-lastig. Wir haben heutzutage gar nichts mehr mit der Produktion zu tun – hatten wir früher aber mal. Damals wurde drüben in Langwedel, bei Verden, Zigarren produziert und dann in unseren Geschäften verkauft.

Wir wollen uns zwar auf der 19. Jahrhundert konzentrieren, aber vielleicht können Sie uns erzählen wie, und warum die Firma gegründet wurde, um uns eine Übersicht zu geben.

R. v. Bötticher: 1864, hat Martin Niemeyer mit einem klassischen Zigarrengeschäft am Markt bekommen. Damals wurde nur Zigarren geraucht, es gab noch keine Zigaretten, dann gab's noch ein bisschen Kautabak, und vielleicht ein bisschen Schnupftabak, und fertig. Im Jahre 1869, gar nicht so viel später, ist mein Urgroßvater eingestiegen in das Unternehmen und die beiden haben dann, was für die Zeit gar nicht so typisch war, angefangen, andere Geschäfte anzubieten. Die haben dann in Langwedel wie ich eben schon erzählt habe die Produktion aufgenommen, Zigarren produziert, und haben diese in ihren Läden verkauft. Sie waren auch ziemlich erfolgreich und hatten bis zum 2. Weltkrieg ca. 150 Geschäfte, vorwiegend im Norden, aber auch weiter in den Osten, bis an die polnische Grenze. Nach meinem Urgroßvater ist dann mein Großvater ins Unternehmen eingestiegen, relativ kurz, weil ihm die Materie nicht unbedingt lag. 1950 ist dann mein Vater eingestiegen, und jetzt bin ich dabei, in der 4. Generator. Die 5. Generator,

mein Sohn ist auch schon dabei, leider momentan aber nicht im Haus. Besonders im 2. Weltkrieg war alles weg, durch Ausbombung, Läden verloren, Häuser nicht mehr da, da hat meine Tante, die Tochter meines Urgroßvater, das Unternehmen aufrechterhalten, Waren bei sich im Keller gelagert und aus einem kleinen Kiosk heraus verkauft. Das war alles, mehr war nicht da, sodass dann nach dem Krieg die Aufbauarbeit einsetzte. Die Läden wurden nach und nach wieder aufgebaut, und kamen dann etwas auf 70 bis 74 Läden, das ist auch in etwa die Zahl der Läden die wir heute noch betreiben. Wir sind auch nur im nördlich-, nordwestlichen Teil Deutschlands vertreten, das nördlichste Kiel, südlichste Hannoversch Münden, Norderney bis Lüneburg, so ungefähr in dem Bereich. Ein erstes neues Prinzip war nach dem Krieg auch meinen Vater sehr vorangetrieben hat war das Thema Toto-Lotto. Also die Struktur der Läden hatte sich dann schon verändert, natürlich auch Zigarren aber auch sehr stark Zigarette, plus Pfeife, plus Pfeifentabak. Ein Fachgeschäft mit Presse und Toto-Lotto. Das hat er deswegen gemacht, weil auch Lottospieler rauchen oder Raucher Lotto spielen.

Also einfach um ein bisschen mehr Kunden in die Läden zu locken?

R. v. Bötticher: Genau! Ein bisschen mehr Leute, ein bisschen in die Breite gehen, und das hat er sehr maßgeblich ab Ende der 50er Jahre aufgebaut, und dieses Konzept verfolgen wir heute noch im wesentlichen, auch wenn sich die Sortimente sich verändert haben, weil sich die Geschmacksrichtungen verändert haben. Wir haben hier und da ein paar Spirituosen dabei, weil das alles etwas mit Genuss zu tun hat, und es gut zur Zigarre passt. Wir haben hier und da ein Café (In- und Outdoor) mit am Geschäft und versuchen überwiegend ein breites Sortiment zu zeigen, sodass der Kunde weiß, dass wenn er etwas sucht, kann er das bei uns finden. Wir versuche auf Genuss zu setzen. Wir lassen auch mal Veranstaltungen stattfinden, After-Work Smoke, oder so etwas ähnliches,

oder Zigarrenabende. Und dann versuchen wir eben Standorte zu belegen wo viel Frequenz ist, weil man dort am besten an Kunden kommt, wie z.B. der Weserpark hier in Bremen.

Hat die nördliche Lage Ihrer Geschäfte im damit zu tun, dass man nah an den Häfen lag, nah am Meer?

R. v. Bötticher: Ich glaube auch, ja. Die Nähe, die Anlandung der Tabakballen im Hafen, dann die Produktion direkt am Hafen, das hat bestimmt damit zu tun, ja.

Jetzt wo Sie sich zum Jubiläum Ihres Unternehmens mit der Geschichte Ihres Unternehmens auseinandersetzen, geht es nur darum, oder allgemein um die Geschichte des Tabakhandels?

R. v. Bötticher: Damit haben wir ja heutzutage schon mal gar nichts mehr zu tun, mit dem Tabakhandel, weil wir ein reines Handelsunternehmen sind. Das heißt wir kaufen von den Herstellern und verkaufen an den Endverbraucher, wir haben mit der Produktion gar nichts mehr zu tun. Bei der Zigarette ist es so, das es vier große Firmen gibt, die auch weltweit vertreten sind, die sozusagen sagen wo's lang geht. In der Zigarrenindustrie gibt es zwei große Hersteller, die sitzen in Bünde bei Minden. Das ist auch eine Zigarrengegend, wo früher viel Zigarrenherstellung in Heimarbeit getätigt wurde, das sind die Firmen, die sich auch mit Rohtabakeinkauf heute noch wirklich beschäftigen. Früher gab es noch die Tabakbörse, für Indonesische Tabake, wo geboten wurde, und eingekauft wurde. Heute fahren die Großhersteller eher in die Ursprungsländer, haben da ihre Kontakte, und kaufen dort ein. Dann wird der Tabak genauso wie früher auch geschifft und dann geht's in die Produktion. Ich kann euch zu dem Thema nicht zu viele Informationen geben, da müsst ihr vielleicht anderweitig noch mal im Archiv oder

ähnlichem weiter suchen. Früher war es jedoch so, dass der Tabak auf Segelschiffen transportiert wurde. Das hat natürlich um einiges länger gedauert als heute, und war auch nicht ganz ohne. Der Transport auf dem offenen Meer war ja nicht ganz ungefährlich, manchmal kamen die Schiffe selbst gar nicht erst an. Oder, es kam durch andere Umstände, wie zum Beispiel Krankheiten, dazu, dass Leute schwer krank ankamen, oder im schlimmsten Fall die Reise gar nicht erst überlebten.

Können Sie uns ein paar Firmen nennen, die sich mit dem Handel des Rohtabaks beschäftigt haben?

R. v. Bötticher: Dannemann wäre ein Beispiel, heutzutage der Marktfirma. Arnold André, die sind auch im Internet vertreten. Das sind die beiden großen. Es gibt noch ein paar andere, zum Beispiel die Gebrüder Kulenkampf.

Inwiefern hat sich Ihr Kundenkreis im Laufe der Jahre verändert?

R. v. Bötticher: Ich würde sagen bis ca. 1945 rund, oder 1930 war die Zigarre absolut dominant. Der Herr rauchte Zigarre. Und dann setze aus Amerika kommend die Erfolgsstory der Zigarette ein. Die Leute wurden schneller, hektischer, schneller Rauchgenuss: Zigarette. Das hat das Sortiment bei uns extrem verändert. Wir haben heute ein Umsatzanteil von 52% von Zigaretten, und Zigarren bei ca. 10%. Von daher gesehen gibt es Veränderungen. Und das auch am Markt, was die Zahl der Absatzstellen betrifft. Früher waren es reine Fachgeschäfte. Heute kann man die Zigarette überall kriegen: Automaten, im Lebensmittelhandel, Tankstellen. Also das hat sich enorm verändert.

Die Zigarre war damals also die heute Zigarette, das was alle geraucht haben?

R. v. Bötticher: Ganz genau, ja. Die Leute hatten halt noch nicht diese Hecktick unseres heutigen Lebens. Ich mehr das selber, dass ich heute in meinem Alter mich gerne mal zurücklehne und eine Zigarre rauche und zur Ruhe komme. Heute, mit dieser Hecktick ist es eben mit der Zigarette schnell, schnell, also passender.

War es mit der Pfeife ähnlich?

R. v. Bötticher: Ja, ja. Die Pfeife ist eigentlich eine traurige Geschichte, weil die Pfeife eigentlich ziemlich stark jährlich zurück geht. Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass in der Disco, wenn denn überhaupt noch geraucht werden darf, Pfeife geraucht wird, weil es einfach Opa-Image hat. Und weil es einfach umständlich ist. Es schmeckt toll, man hat auch schön was in der Hand, die Umwelt riecht auch gerne diese leicht süßliche Tabake, aber der Konsum geht trotzdem enorm zurück.

Was haben Sie für Ihr Jubiläum geplant?

R. v. Bötticher: So wahnsinnig viel vor haben wir gar nicht. Wir haben einiges an alten Bildern und Materialien behalten können. Vieles ist aber auch weh, so dass wir doch Archive usw. nicht die ganze Geschichte bekommen, sonder nur immer so Eckstücke. Wir erarbeiten einen Dokumentationsfilm, wo ein bisschen Geschichte, ein bisschen Philosophie, das Hier und Jetzt aber auch die Zukunft zum Thema steht – der ist aber noch nicht fertig, ansonsten hätte ich den heute gerne auch gezeigt.

Was haben Sie für die Zukunft geplant?

R. v. Bötticher: Wir haben jetzt hier gerade neu gebaut, sind hier gerade neu eingezogen. Ich setze schon auf die Zukunft, aber das Thema rauchen ist nicht ganz einfach, das wisst ihr auch, das wird ja auch in der Schule auch diskutiert. Man muss sehr verantwortungsvoll mit dem Produkt umgehen, was wir tun – wir geben ja kontrolliert ab, nicht an Jugendliche und den ganzen Kram. Aber von der Politik her werde uns schon ganz schön Steine vor die Füße geworfen. Das fängt damit an das wir in ca. zwei Jahren Schockbilder auf den Zigarettenpackung haben werden, mit Raucherbeinen und Raucherlungen uns, das bestimmte Produkte nicht mehr geführt werden dürfen. Man versucht eigentlich weltweit, Europaweit und auf die Landespolitik übergreifend, dass weniger geraucht wird, weil man sagt es verursacht zu viele Schäden.

Um zeitlich auf unser Thema zurück zu kommen, wie lief damals die Tabakproduktion genau ab?

R. v. Bötticher: Das war so, dass der Rohtabak hier her kam, in Ballen, geschnürt. Die wurde auch in Bremen am Hafen direkt hier eingeliefert. Der Rohtabak wurde dann direkt hier verarbeitet. Von Zigarrenmachern wurden dann hier die Zigarren direkt hier in Bremen produziert, und entweder hatten die eine kleine Halle mit ca. zehn Frauen, und auch in Heimarbeit nachher. Und das war sehr populär, weil das wurde ja nachgefragt. Die gingen dann in unsere Läden und wurden dort verkaufen. Zur zeit von Martin Niemeyer war es so, dass sie sich in Langwedel damals eine Halle gekauft haben und dort Zigarren produziert haben, bzw. produziert lassen haben. Da gab es Tische, an denen Zigarren produziert wurden. Dort saßen dann die Frauen, und drehten.

Bilder aus dem Interview

Es folgen ein paar Bilder, die wir netterweise - beim Interviewtermin mit Rainer von Bötticher - abfotografieren durften:



Eine alte Filiale der Firma „M.Niemeyer“ in Schwerin.



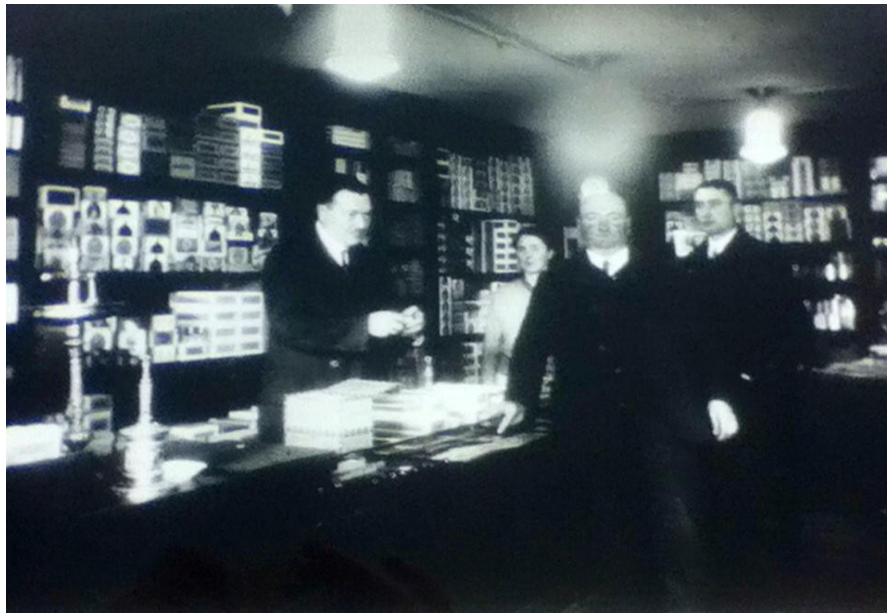
Eine alte Filiale der Firma in Stralfund .



Eine ältere Filiale der Firma in Oldenburg.



Eine Filiale der Firma in Bremen.



Und so sah es dann in einer Filiale der Firma „M.Niemeyer“ aus.